

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die einspaltige Kleinzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Für auswärtsige Besteller 20 Pfg.
Klammern 50 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 65 Pfg., mit Bringer-
lohn 70 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Bestellsgeb.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 26.

Samstag, den 2. März 1918.

26. Jahrgang

Wer herrscht in Frankreich?

Nicht die „öffentliche Meinung“ — nur die Großfinanz.
Der französische Sozialdemokrat Francis Delaisi beschäftigt sich in einem Buche über die Abhängigkeit des französischen Volkes von einer Gruppe von finanziellen Machthabern auch mit dem Einflusse der Großfinanz auf die Presse. Es führt da aus:

„Die Tageszeitungen werden zum Preise von fünf Centimes verkauft, je größer die Auflage, je größer der Verlust. So z. B. hat das „Petit Journal“ bei einer täglichen Auflage von 800 000 Exemplaren ein jährliches Defizit von 1½ Millionen Franken, welches entsteht durch die Ausgaben für Redaktion, Verlagsanstalt, Telegramme, Papier usw., abzüglich der Einnahmen aus dem Verkauf der Zeitung. Aber das Defizit wird gedeckt durch die Einnahmen aus Annoncen. Das „Petit Journal“ vereinnahmt jährlich 3 Millionen Franken, die in der Hauptsache vom Großkapital gezahlt werden. Wenn z. B. für eine Auslandsanleihe Stimmung gemacht werden muß, dann werden die Zeitungen von der Großfinanz für das, was sie schreiben oder verschweigen, glänzend bezahlt. Aber die Großfinanz ist vorsichtig, sie verhandelt nicht direkt mit der Redaktion, sondern bedient sich eines Vermittlers. Die großen Zeitungen vermieten ihren Finanzteil gegen ein Fixum an eine Persönlichkeit, die dann die Beziehungen zur Finanz herstellt. Die Großbanken sind dadurch in der Lage, jede Notiz zu verhindern, die ihren Geschäften Schaden könnte, und das Publikum erfährt nur immer das, was es erfahren soll.“

Die öffentliche Meinung wird durch die Presse gemacht und die Presse wird vom Großkapital beherrscht. Es gibt in Frankreich ungefähr 20 große einflussreiche Tageszeitungen, von denen allein vier, „Petit Parisien“, „Journal“, „Petit Journal“ und „Matin“ täglich zusammen in 3 400 000 Exemplaren erscheinen. Die Redaktionen dieser 20 Zeitungen entscheiden täglich darüber, was das französische Volk wissen oder nicht wissen darf.“

Diese Beleuchtung des französischen Zeitungswesens ist besonders jetzt im Kriege wichtig. Sie zeigt, wozu die Entwicklung im Pressewesen notwendig kommen muß, wenn der Kapitalismus sich seiner bemächtigt. Bei uns in Deutschland sind derartige Zustände bisher noch nicht eingetreten, aber kein Einfacher wird bestreiten, daß sich in der Großstadt Presse starke Anzeichen in dieser Hinsicht finden. Dort ist, wie Chefredakteur Posse von der „Köln. Ztg.“ sagt, die Zeitung mehr und mehr geworden ein „Erwerbsunternehmen, das Annoncenraum als Ware erzeugt, die nur durch einen redaktionellen Teil veräußert wird“. Wenn dieser Entwicklungsgang bei uns nicht mit gleicher Schnelligkeit wie in Frankreich fortschreitet, dann ist das der Giftstanz unserer starken Votalspreß zu verdanken, die Frankreich hat zugrunde gehen lassen, um sich damit den künftigen, allen Hintertreppen-Einflüssen für Geld zugängigen Großstadtspresse in die Arme zu werfen. So ist den Franzosen das Heimatsgefühl abhandeln gekommen. Wer sich nicht nach französischen Zuständen sehnt, der möge sein Verhältnis zu seinem Heimatblatt danach einrichten.

Aug um Aug!

Bestrafung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich.
Immer wieder ist die gehässige Brutalität der Franzosen festzustellen. Schon seit Beginn des Krieges erhalten die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich viel härtere Disziplinarstrafen als die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland. Dort beträgt die Dauer der Arreststrafen bis zu 60 Tagen, in Deutschland nur bis zu 14 Tagen, in wenigen Fällen bis zu drei Wochen. Außerdem ist die Vollstreckung der Arreststrafen in Frankreich in sehr zahlreichen Fällen grausam und gesundheitschädlich.

Um diese Ungleichheit zu beseitigen, forderte die deutsche Regierung von der französischen, daß sie die Arreststrafen der deutschen Kriegsgefangenen auf das in Deutschland zulässige Maß herabsenke. Die französische Regierung lehnte jedoch mit der den Tatsachen widersprechenden Begründung ab, die Arreststrafen würden in Frankreich auf mildere Art vollstreckt als in Deutschland, wodurch ein Ausgleich stattfinden würde.

Durch diese Weigerung sah sich die deutsche Regierung gezwungen, die gegen französische Kriegsgefangene verhängten Arreststrafen durch nachträgliche Entlassung bis zur Dauer der in Frankreich anzu-

deutsche Kriegsgefangene verhängten zu erhöhen. Auch bei den deutsch-französischen Verhandlungen in Bern war es nicht möglich, zu einer Einigung zu gelangen, obwohl die deutschen Vertreter das größte Entgegenkommen zeigten.

Es ist also ausschließlich Schuld der französischen Regierung, wenn die französischen Kriegsgefangenen seit mehreren Monaten härter für ihre Verfehlungen bestraft werden als vorher.

Inzwischen sind der französischen Regierung auf schriftlichem Wege neue Vorschläge zu einer einheitlichen Regelung der Disziplinarstrafen gemacht worden, deren Annahme unseren Kriegsgefangenen wesentliche Erleichterungen bringen, im übrigen aber auch im wohlverstandenen Interesse der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland liegen würde.

Die Bolschewiki treten ab.

Ihre Aufgabe beendet.

Die „Pravda“ (das Organ Lenins) schreibt zu der bevorstehenden Wiederberufung der Nationalversammlung und der Demission Lenins und Trotski: „Die beiden Apostel des internationalen Sozialismus hätten jetzt ihre erste Aufgabe erfüllt, so daß sie ihre amtliche Tätigkeit einstellen können.“

Welche „Mission“ haben sie erfüllt?

Sie haben die Welt in Angst und Schrecken gesetzt, das Riesengebiet in den grauhaftesten Bürgerkrieg aller Zeiten gestürzt, aber sie haben auch nicht die allgeringsten Arbeiten zugunsten des Volkes wohlges leistet. Nur zerstören konnten sie, nichts aufbauen.

Man lese nur, wie das Bild aussieht, das sie geschaffen haben:

Alles rennet, rettet, flüchtet...

Trotzdem von den bolschewistischen Volkskommissaren ein Verbot ergangen ist, Petersburg zu verlassen, damit die Wege und Bahnen für den Lebensmitteltransport frei bleiben, strömen große vieltausendköpfige Massen in allen Richtungen aus der Stadt. Die in der Stadt zurückgebliebenen Soldaten feiern jeder Beschreibung spottende Orgien. Nichts mehr ist ihnen heilig. Selbst die Kirchen werden jetzt ausgeraubt. Auf die fliehende Bevölkerung warten hinter den Toren Petersburgs Hyänen in menschlichen Gestalten, die die Flüchtlinge gänzlich ausplündern und sie im Frost dem eigenen Schicksal überlassen.

Erziehung der Plünderer hilft nichts mehr.

Die von den bolschewistischen Kommissaren er-gangene Anordnung, jeden plündernden Banditen auf der Stelle und an dem Verbrechensort zu erschießen, hat zur Folge gehabt, daß die Räuber- und Verbrecherbanden nach wohlorganisierten Plänen vorgehen. Daß sie von Kopf bis zu Fuß ausgerüstet sind und bei ihrem Raubzug sogar Maschinengewehre anwenden, um die Verfolgung unmöglich zu machen. Im übrigen beteiligen sich an den Plünderungen meistens die Soldaten, die gegen die Verbrecher vorgeschickt werden.

General Erdelli von den Bolschewikstruppen gefangen.

Einer Meldung der maximalistischen „Iswestia“ zufolge ist der mit dem General Algejew kämpfende General Erdelli in der Nähe von Boronisch völlig geschlagen und in der Nähe der Stadt verhaftet worden, als er im Begriffe war, in Kofalenverkleidung zu flüchten. Erdelli wird nach Moskau gebracht werden.

Finnland ruft um Hilfe.

Soeben haben die hiesigen Bevollmächtigten der finnischen Regierung ein offizielles Gesuch der finnischen Regierung um Hilfe an die deutsche Regierung übermittelt.

Schweden ist in der gleichen Weise angerufen worden und die Finnland-Freunde im schwedischen Reichstag haben die entschiedensten Vorstöße gemacht; vergeblich! Die Regierung bleibt „neutral“, verpaßt weltgeschichtliche Augenblicke, wo Schweden den germanischen Einfluß über den baltischen Meerbusen heraustragen könnte.

Daß da dieser finnische Notschrei uns sehr erhebliche Erwägungen aufzwingt, ist klar.

Der Dnjepr erreicht.

Großes Hauptquartier, 1. März. (B.Z.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Rüdlich von Poellapelle scheiterten nächtliche, nach starker Feuerwirkung unternommene Vorstöße englischer Infanterie. An der übrigen Front lebte die Artillerietätigkeit vielfach in Verbindung mit kleineren Erkundungsgeschehen auf. Westlich von La Fere brachte eine Abteilung vom Vorstoß über den Kanal einige Gefangene zurück.

Ein feindlicher Luftangriff auf Kortrijk verursachte erhebliche Verluste unter der belgischen Bevölkerung.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Bei Chavignon drangen Sturmtruppen in die feindlichen „raben und nahmen 10 Amerikaner und einige Franzosen gefangen. In den frühen Morgenstunden lebte die Gefechts-tätigkeit in einzelnen Abschnitten der Champagne auf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Längs der ukrainischen Nordgrenze im Vordergrunde nach Osten haben unsere Truppen den Dnjepr erreicht. Bei Kijetschiza stießen sie auf einen stark ausgebauten und vom Feinde verteidigten Brückenkopf. Stadt und Bahnhof wurden im Sturm genommen und einige hundert Gefangene gemacht. In Moskau haben wir die Bripet-Flottille — 6 Panzerboote, 35 Motorboote, 6 Vagareitboote — erbeutet.

Bei Jostow und Kasatin wurde die Bahnlinie Kiew-Schmerintin erreicht. Den südwestlich von Starokonstantinow im Kampf gegen feindliche Uebermacht stehenden polnischen Legionären eilten deutsche Truppen zu Hilfe. Gemeinsam wurde der Feind geschlagen.

Von der ukrainischen Regierung und Bevölkerung zum Schutz gegen feindliche Banden gerufen, sind österreichisch-ungarische Truppen in breiten Abschnitten nördlich vom Prut in die Ukraine eingerückt.

Italienische Front.

Zu beiden Seiten der Brenta war die Kampftätigkeit tagsüber gesteigert.

Von der Mazedonischen Front

nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Am Vorabend der Niesenschlacht.

Neuer Bericht von der französischen Front: „Da die Jahreszeit vorrückt, und die Wahrscheinlichkeit der deutschen Offensive größer wird, muß die Mitteilung von Bedeutung sein, daß die Franzosen an allen Fronten auf den Angriff gefaßt sind. Hinter der französischen Front wie hinter den englischen Linien wurde der Winter ausgefüllt mit methodischen Vorarbeiten. Unzählige Kilometer von Schützengraben wurden ausgehoben und Verbindungswege verbessert, sowie Drahtverhaue angelegt. Artillerie und Munition sind in erstaunlicher Menge bereit. Die beste und stärkste Abwehr sichert jedoch die Verfassung der französischen Armee, welche bereit ist, den Angriff zu empfangen und besser als je auf denselben vorbereitet ist.“

Also: hinter ihrer Front machen die Franzosen „unzählige Kilometer Schützengraben“. Das deutet nicht gerade darauf hin, daß sie sich einen Erfolg versprechen.

Die „Samurais“ werden eingemischt.

Man traut ihnen anscheinend für eigene Operationen nicht viel zu. Die Franzosen behandeln sie sehr vorsichtig.

An der Westfront sind nunmehr fünf amerikanische Korps eingerückt, die aber nur zum Teil als selbständige Truppenkörper verwundet werden. Sie stehen gegenwärtig vom Rhein-Marnekanal und von Porta Mouillon bis Willy versammelt. Kleinere amerikanische Verbände wurden neuerdings unter die französischen Truppen an der Aisne- und Champagnefront gemischt.

Die Türken in Armenien.

Das Kriegspressequartier teilt mit: Unsere Sicherungstruppen sind in Hoff, östlich von Trapezunt, und in Asch Kale, westlich von Erzerum, eingerückt.

Vom A-Bootkrieg.

Die A-Boot-Tagesrede.

Berlin, 28. Febr. (Amtlich.) Im Mittelmeer wurden auf den Wegen nach Alexandria, Port Said und Saloniki sechs Dampfer und zwei Segler von zusammen 22 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Die Dampfer waren tiefbeladen, zum Teil bewaffnet und

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Sicht den Spionen auf die Finger!

Unsere Feinde arbeiten mit allen Mitteln, um sich Kenntnis von militärischen und wirtschaftlichen Dingen in Deutschland zu verschaffen. Sie missbrauchen die Namen deutscher Kriegsgefangener zur Korrespondenz mit deutschen Adressen; selbst ein Teil der echten Kriegsgefangenenbriefe ist durch Fälschung der Aufschrift vom feindlichen Spionagedienst verunfälscht worden. Darin wird unter allerlei Vorwänden offen oder versteckt nach den verschiedensten militärischen Dingen (besonders nach Lage, Einrichtung, Umfang von Kriegsbetrieben), Verhältnissen der Industrie und des Handels, technischen Einrichtungen und Neuerungen gefragt. Es wird versucht, Zwietracht unter das deutsche Volk zu säen, oder durch erfundene Angaben über ausgezeichnete Gefangenenebehandlung zum Ueberlaufen zu verleiten. Zur Abwehr derartiger, äußerst zahlreicher und vielartiger Machenschaften ist es unbedingt notwendig, daß die Empfänger irgendwie verdächtigter Gefangenenebriefe sie sofort dem zuständigen stellvertretenden Generalkommando überfenden, ohne dem Absender irgendwelche, wenn auch nur vermeintliche Antwort zu geben, denn der Feind benötigt echte Firmenbogen mit Originalunterschriften und -stempeln zur Herstellung falscher Ausweispapiere für seine Agenten.

Schwerste „Strafen“ für Friedensfreunde.

Der Generalsekretär der sozialistischen Partei Italiens, Mazzari, und der Vizepräsident Bombacci, die der Propaganda angelastet sind, welche geeignet ist, die Widerstandskraft des Landes zu vermindern, sind vom Gerichtshof in Rom zu zwei Jahren elf Monaten Zuchthaus und 3000 Lire Buße beziehungsweise zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus und 2100 Lire verurteilt worden. Nach Verlesung des Urteils rief Mazzari mit lauter Stimme: „Es lebe der Sozialismus!“

Japan soll helfen!

Der englische Minister des Auswärtigen Balfour hat mit dem japanischen Botschafter beraten.

Womit sich die deutschen Gefangenen beschäftigen.

Während in Deutschland die Klagen darüber zunehmen, daß die den gebildeten Ständen angehörigen englischen und französischen Gefangenen sich trotz reichlicher Gelegenheit nicht zu beschäftigen wüßten und auch gar nicht wünschten, daß sie ferner keine Sprachstudien trieben und dergleichen, kommt aus England über die deutschen Gefangenen die entgegengesetzte Kunde. So schildert nach „Hans Eiden“ vom 12. Februar ein Binnländer seine anlässlich eines Besuchs in englischen Gefangenenerlagern gewonnenen Eindrücke von den kriegsgefangenen Deutschen:

„Überall“, schreibt er, „sah man Soldaten, die durch irgend ein Studium ihr Wissen zu bereichern bemüht waren. Wie ihm der ihn begleitende englische Major sagte, waren die meisten deutschen Gefangenen bereits der englischen Sprache mächtig, und viele trieben jetzt Russisch und Spanisch. Einige beschäftigten sich auch mit der italienischen Sprache. Ihr Fleiß, ihr Wille, ihre Kenntnisse zu erweitern, und die Zeit nicht nutzlos verstreichen zu lassen, machten auf den Beobachter einen tiefen Eindruck. In einem Saal spielte gerade ein 25 Mann starker Orchester (alles deutsche Gefangene) die „Tannhäuser-Luvertüre“.“

Oesterreichs Vorstoß in die Ukraine.

Wien, 1. März. Amtlich wird verlautbart: Westlich der Brenta scheiterte ein Vorstoß der Italiener.

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Büttner.

9) (Nachdruck verboten.)

Welch Vordröhnen! Um die Rüster ist der Hauch zu Reif geflohen.

Den Vorritten mußte es jedenfalls wärmer sein, als den die Räte recht sehr spürten Mannschaften der Proviantskolonne und den Tausenden der Fußregimenter. Siegfried Dinter steht den Kaiser zu Pferde steigen. Regimentsmusiker spielen gleichzeitig den Hohenfriedberger und den Mädelmarsch.

Mit reicher Stabsbegleitung steigt Dinter den Kaiser und den Erzherzog die weiten Fronten abreiten.

Eine halbe Stunde später haben Pioniere einen Feldaltar errichtet. Vor demselben, mit rotem Tuch belegt, ebnige Sitze. Vor diesen auf kleiner Erhöhung die Plätze für den Kaiser und den Erzherzog.

Ein katholischer und ein evangelischer Feldkapellmeister sprechen ein Eingangsgebet, nachdem die Musik das „Vater ich rufe dich“ hatte erklingen lassen.

Dann folgen die Predigten. Die evangelische ist mehr ein Dank an Gott für das Glück der verbündeten Waffen, mehr eine Rede als eine Predigt. Die katholische fordert Gott zu weiterer Hilfe auf und gleicht mehr einem großen Gebet zu dem Allerhöchsten. Beim Vaterunser erhebt sich zuerst der Kaiser, nach ihm der Erzherzog, Fürsten und Mannschaften entlassen die Hüften.

Und wenige Minuten später bringt zum Himmel das Niederländische Dankgebet und es ist, als brause ein Gewitter durch die Naturen dahin, als es aus allen Recken erschallt: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten —“

Dann setzen sich die Massen in Bewegung. Eine Stunde später harret nur noch die Proviantskolonne ihrer Befehle, die weite Ebene aber ist wieder truppenentblößt und die Krähen ziehen in Scharen über die weite Fläche dahin und nehmen sich in ihrem schwarzen Gefieder auf der schneeigen Fläche aus wie die Tüpfel eines Herminelpelzes.

Siegfried Dinter ist tief ergriffen. So ist doch das

Von Regierung und Bewohnern immer wieder und in den jüngsten Tagen besonders eindringlich aufgerufen, sind gestern Truppen des Feldmarschalls Boehm-Ermolli zu friedlicher Intervention in Podolien eingedrungen und haben die Linie Nowosilica-Chotin-Kamentec-Podolsk erreicht. Die an den Bahnen und wichtigen Straßen vordringenden Abteilungen haben den Auftrag, in den durchschrittenen Gebieten Ruhe und Ordnung herzustellen und die für die Einfuhr nötigen Handelswege zu sichern. — Bisher haben nahezu 10 000 Russen die Waffen gestreckt, beträchtliche Menge an Munition, Fuhrwerken und rollendem Material wurden geborgen.

Der Chef des Generalstabes.

Politische Rundschau.

— Berlin, 1. März 1918.

— Im Kloster Beuron ist Erzabt Adolph Schöber gestorben.

— Der bayerische Staatsminister von Dandl begibt sich zu einer Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten nach Berlin.

Serbien: Das Parlament gegen die Regierung.

Die noch immer auf der griechischen Insel Korfu sitzenden Parlamentarier des ehemaligen „Königreichs“ Serbien scheinen allmählich doch eine andere Regierung für nötig zu halten.

Bei der Präsidentschaftswahl der Stupschina am 27. Februar erhielt der Regierungskandidat 54 Stimmen gegen 50 Stimmen, die auf den Kandidaten der Opposition fielen. Infolge dieser äußerst geringen Mehrheit von vier Stimmen für die Regierung reichte das Gesamtkabinett seine Enttätigung ein.

Damit würde Pašitsch, der alte Russenfeind, der den Krieg mit wüstem, von russischem Gelde aufgepöbeltem Fanatismus betrieb, abgesetzt sein. Möglich, daß nach ihm eine Regierung kommt, die mit dem Mordkomplott der Korageorgewitsch aufräumt und damit die Friedensverhandlungen mit Serbien erleichtert.

England: Militär gegen Sinn-Fein.

Das arme, geknechtete und seit Jahrhunderten von dem reichen England als schamloseste ausgebeutete Volk ist durch die brutalen Zwangsmittel, womit der angeblich nach dem Selbstbestimmungsrecht aller Völker lehrende Lloyd George ihren Kustand im vorigen Jahr blutig niedergeschlagen hat, nicht um seinen Freiheitswillen gebracht worden. Auf andauernde Meldungen der letzten Tage folgt jetzt voller Alarm:

In der irischen Grafschaft Clare (Südrland) fanden Unruhen statt, zu deren Beilegung Truppen herangezogen werden mußten. Die Grafschaft wurde zum „militärischen Spezialgebiet“ (Belagerungszustand) erklärt. Die Gewalt dem Militärkommando übergeben.

Die Militärverbände in Irland sind, wie man hiernach verstehen kann, schon zweimal verlagert worden. Sie sollten nun am 2. März beginnen, sind aber wieder bis zum 3. Mai verlagert worden.

Weitere Meldungen sprechen von weitreichenden Befreiungsmaßnahmen: Die Telegraphenverbindungen seien vielfach unterbrochen, die Wege mit gefällten Bäumen versperrt, um den Vormarsch der Soldaten und Polizeimannschaften zu verhindern. An mehreren Orten setzten sich die Revolutionäre in den Besitz von Bauerngütern „im Namen der irischen Republik“. Die Grafschaft Clare gehört zur Provinz Munster und grenzt westlich an den Atlantischen Ozean, südlich an die Einmündung des Shannonflusses.

Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 1. März 1918.

Das Preussische Abgeordnetenhaus setzte am Frei-

tag die Beratung des Medizinalgesetzes fort. Man spann den gestern abgerissenen Faden weiter, der Volksgesundheit und Volksernährung, Sterblichkeit und hygienische Vorbeugemassregeln, Ärzte und Heilbehandlung umschlingt. Man forderte gänzliche Lösung der Fürsorge für Jugendliche aus der Armenpflege und weiter Kruppelerziehung.

Minister des Innern Dr. Trems wandte sich vor allem gegen die Forderung, die Anwendung des Salvarsan unter Polizeikontrolle zu stellen.

In diesem Punkte hielt er jedoch die Angriffe nicht zurück. Während

Abg. Hirsch (Soz.) infolge der Ausführungen des Ministers seinen Antrag auf Salvarsan-Beobachtung dahin einschränkte, daß er nur „zur Erwägung überwiegen“ werden solle, erklärte ein anderer Gegner,

Abg. Dr. Mehnborn (Kons.), seit Einführung des Salvarsan hätten sich die Geschlechtskrankheiten in der Armee um 25 Prozent vermehrt; die Salvarsan-Frage sei noch nicht spruchreif. Auch

Abg. Dr. Lieber (nl.) verlangte eine gründliche Klärung über den Wert und die Gefahren dieses Heilmittels für Geschlechtskrankheiten. — Im

Abg. Rugdan (Sp.) erstand dem Salvarsan ein Verteidiger: als Arzt wandte er sich ganz besonders dagegen, daß nichtärztliche Parlamentarier in dieser Sache urteilen wollten.

Abg. v. Wöyna (fr.) hielt die Regierung für die ausschlaggebende Urteils-Instanz.

Diese ganze Salvarsan-Debatte war begleitet von zahlreichen anderen Rededebatten, wobei die Fürsorge für Mütter eine große Rolle spielte.

Die Abg. Hinzmann (Ztr.) und Fritsch (nl.) nahmen sich besonders der Krüppel an.

Schließlich wurde das Kapitel Medizinalwesen unter Ueberweisung des Salvarsan-Antrages „zur Erwägung“ verabschiedet.

Dann begann man noch den Bergetat, der morgen den eigentlichen Gegenstand der Verhandlung bilden wird.

Posadowsky über unsere Zukunftsaussichten.

Einschlägige Debatte im Reichstage.

— Berlin, 1. März 1918.

Die Verhandlungen des Reichstages

zur 1. Lesung des Etats, in der sogenannten „Generaldebatte“, betamen am heutigen Tage, für den man eigentlich den Schluß in Aussicht genommen hatte, einen besonderen Anstrich. Posadowsky sprach, und wenn er heute auch nicht mehr bis über die Ohren mit aktuellen Waffensachen den Einzelheiten des Lebens vollgepfropft ist, — wie zu jener Zeit, da er noch als Staatssekretär des Reichsamts des Innern den Ehrentitel „Reichsstatomotivführer“ erhielt, — so hat doch gerade er noch immer eine Urteilsgrundlage, wie nur wenige. Seine Stellungnahme zu unseren

Aussichten für die Zeit nach dem Kriege

war außerordentlich wichtig.

Graf Posadowsky (bei keiner Partei): Ueber die künftige Gestaltung der Reichsfinanzen sind verschiedene Ansätze veröffentlicht worden, in denen die Rede davon war, den bestehenden Klassen einen Teil ihres Vermögens zu entziehen. Solche steuerpolitischen Ansätze sollen wie eine Art Cocainenspritzung auf die öffentliche Meinung wirken. Wir sind jetzt glücklich bei 124 Milliarden Schulden angelangt. (Hört, hört!) Die Lasten werden ungeheuer sein, die Invalidentrenten werden ins Gewaltige steigen, der Reichspensionsfonds wird wachsen, da viele Seeresangehörige und viele Beamte aus Gesundheitsrücksichten um ihren Abschied einkommen werden. Eine Neuordnung der staatlichen Beamtengehälter wird notwendig sein. Die Einnahmen nach dem Kriege werden sich nur allmählich heben. Wir werden gewaltige Mittel für eine gründliche Besserung der Wohnungsverhältnisse aufwenden müssen.

Ideale in den Herzen der Waffenbrüder noch nicht erloschen, so hat dieser Krieg doch noch nicht vermocht, den größten Kulturfaktor, den Glauben, zu vernichten.

Dann ist auch der Befehl für die Proviantskolonne eingelaufen. „Warschau entgegen!“

Und langsam rollen die Räder an. Der Schnee knarrt; die Rellen fängt Siegfried Dinter an zu zählen. Sie wachsen schier ins Unendliche. Die Kälte nimmt zu, und auch der Wind.

Um Mittag wächst er fast zum Orkan an. Und die Wagen rollen, rollen dem Schicksal entgegen.

In einem kleineren Orte kreuzt die Kolonne Infanterie. Alles im Marsch. Man sagt, daß es junge Reserven seien. Deutsche aus allen Gauen. Und sie singen: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.“ Und der Sturm heult. Der deutsche Sturm!

6. Kapitel.

Also, ich sage dir, beste Agathe, so kann das nicht fortgehen. Ich bin bald am Ende meiner Kraft. Es ist empörend, welche Rücksichtslosigkeit ein so langes Schweben bedeutet. Aber ich hatte immer gehofft, es würde an der Feldpost liegen. Hoffst, sage ich ausdrücklich. Glaubt eigentlich kaum. Aber nun kommt diese — na, fast möchte ich sagen — schurkige Karte:

„Habe Deinen Brief bekommen. Du Teuerste, aber Du wirst dir ja denken können, daß man hier draußen im Felde mehr zu tun hat, als fortgesetzt an das zu denken, wer wohl von daheim zuerst an mich denkt. Es ist ja wohl selbstverständlich, daß meine Gedanken, Schachschiffe, wenn sie nicht auf den Schlachtfeldern weilen, immer Dir allein gelten. Aber Vaterlandsliebe geht vor Herzensliebe, und die Zeit zum Schreiben langer Briefe ist so außerordentlich knapp, daß man absolut manchmal beim besten Willen nicht dazu kommt, seine Vorsätze zur Ausführung zu bringen. Also, nimm es mir, liebste, beste Alara, nicht übel, wenn es so lange gedauert hat, bis Du ein Lebenszeichen von mir bekommen hast. Ich werde Dir in Zukunft jede Woche mindestens einmal schreiben; aber mehr kann ich wirklich nicht versprechen. Fleht Dir denn wirklich so unendlich viel an Schilderungen über den Feldzug, wie Du schreibst? Das, was ich sagen könnte, das kann man ja alles in den Zeitungen nachlesen. Mitunter wirst Du mehr aus diesen erfahren können, als ich

Dir in ellenlangen Briefen schreiben könnte. Denn was ich hier sehe, das ist mit wenigen Worten vollkommen gesagt: Mut, Hunger, Sterben. Auf und Gruß, auch an deine Schwester, von Deinem treuen Bräutigam — — —

Alarich Lanten brückte das Taschentuch in die Augen. Was, das sollte ein Brief eines liebenden, treuen Bräutigams sein? Das schien ihr völlig ausgeschlossen. Voll Verwirrung war er gewiß nicht. Was darin stand, das konnte man auf jeden Fall für bare Münze nehmen: aber die Kühle, die einem aus diesem Briefe anwehte! Elendhauch. So etwas hatte sie noch nicht erlebt. Bis jetzt war sie, das kleine Alarich von allen Leuten, auch von ihm, zärtlich behandelt worden. Nun mit einem Male nannte er sie so kühl und nüchtern nur Alara. Wie häßlich das klang!

„Aber Alarich, er meint es doch nicht so. Krafte doch nicht immer alles gleich so buchstäblich auf. Du weißt doch, wie lieb er dich hat. Aber, nun ja, er hätte ja etwas zärtlicher schreiben können. Doch er hängt mit allen Fäden an dem Dienst. Du weißt es doch, daß sein Ehrgeiz durch die Eisernen Kreuze, die er sich erworben hat, nicht geringer geworden ist. Eher wohl höher. Und ein nächster Liebhaver dürfte er wohl immer gewesen sein. Ich habe wenigstens zwischen dir und Rolf keine übergroße Zärtlichkeit bemerkt. Aber natürlich, ich war ja nicht immer bei euch und habe auch nicht besondere Beobachtungen nach dieser Richtung angestellt.“

Und obgleich Alara Zeichen der Ungeduld gab, setzte Agathe ihre Rede fort: „Weißt du übrigens, Schwester, wenn ich offen sein soll, dann muß ich eigentlich sagen, daß ich erst gar nicht recht verstehen konnte, daß du dich mit Rolf Günther verlobtest. Ich habe immer zwischen euch beiden verglichen nach dem Umstande gesucht, der sonst Menschen zusammenführt. Ich meine natürlich nicht, daß du dich mit Rolf Günther nicht verloben solltest. Das war deine ureigste Angelegenheit. Und er ist ja auch, was man so nennt, eine „gute Partie“, und allen Respekt vor ihm, auch eine tüchtige Persönlichkeit und eine Mann von Wort. Aber mir kommt es vor — wenn ich dir gegenüber das sagen darf —: Gemütsleise hat er noch nie gezeigt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Finanzverwaltung, die den besitzenden Klassen, die doch das Wirtschaftsleben aufrecht erhalten müssen, einen Teil ihres Vermögens in überreicher Weise entzöge, würde sich selbst den Weg zum Wiederaufbau des Wirtschaftslebens verkümmern. (Sehr richtig!) Wenn, wie wir alle hoffen, es in absehbarer Zeit nicht wieder zu einem solchen Kriege kommt, dann haben wir doch gar nicht nötig, Vasten, die wir in einem solchen Kriege uns haben auferlegen müssen, in verhältnismäßig kurzer Zeit zu tilgen. Dafür können wir dem deutschen Volke jahrelang Zeit lassen. (Sehr richtig!) Auch mit den Kriegsgewinnern, die oft mit einer Schnelligkeit, die vom wirtschaftlichen und sittlichen Standpunkt zu beklagen ist, große Vermögen erworben haben, wird der Prozentsatz der höheren Steuerzinsen nach wie vor gering sein, und auch bei der schärfsten Erfassung von Vermögen und Einkommen werden nicht die Mittel aufgebracht werden können, die wir jetzt brauchen. Wir werden deshalb zu Monopolen greifen müssen. Es wäre gut, wenn sich der Reichsschatzsekretär einmal mit den Finanzministern der Einzelstaaten darüber beraten würde, wie die Steuerbelastung in den Einzelstaaten technisch zu verbessern ist. Die Einzelstaaten können ihre Kultur- und Wohlfahrtsaufgaben nur zweckmäßig weiter erfüllen, wenn ihnen die gerechten Steuern belassen werden. (Sehr richtig! recht und im Zentrum.) Die mittelbaren oder unmittelbaren Kriegsgewinne müssen technisch anders behandelt werden, als das Vermögen von Personen, die es sich durch anständige Spararbeit erworben haben. Es ist eine Fabel, wenn behauptet wird, wir hätten im russisch-japanischen Krieg Russlands Notlage ausgenutzt, um von Russland einen Handelsvertrag zu erpressen, der die russische Wirtschaft schwer geschädigt habe. Diese Behauptung ist nichts weiter als eine panslawistische Mache. Als Sieger haben wir es jetzt Russland gegenüber in der Hand, die Rechte der deutschen Gläubiger zu vertreten, und ich möchte an die Regierung die dringende Aufforderung richten, mit aller Kraft dafür zu sorgen, daß die Rechte der deutschen Gläubiger in jeder Weise gewahrt werden. Wir müssen jetzt mit äußerster Sparlichkeit vorgehen, denn es kommt die Stunde der Abrechnung, wo bei den Steuerzahlern Steuern und Zehntelklappen sein wird. Für einen Mann, der öffentliche Gelder verwaltet, gibt es keine Summe, die klein genug wäre, um nicht vorsam damit "mangehen". (Lebhafte Zustimmung.) Das muß der Vorkurs des Reichsschatzsekretärs sein. (Beifall.)

Danach ging die Aussprache weiter.

Reichsschatzsekretär Graf Noeder meinte, die von Kobajewsky verlangte Schaffung neuer Steuern sei durch ein stillschweigendes Uebereinkommen aller Parteien hinausgeschoben worden.

Abg. Vogtner (Unabh. Soz.) spricht zunächst von dem „Gewaltfrieden“, den wir Russland aufgezungen. In Litauen lehne man sich nach den russischen Generalen zurück; das seien die moralischen Eroberungen, die wir machten. Dabei wollten wir offenbar einen in Sachsen überzähligen Prinzen in Litauen eine Einreise verschaffen. Auch Belgien hätten wir vergewaltigt.

Generalmajor v. Weisberg: Von Schikanen war bei der Streikbekämpfung keine Rede; das Oberkommando hat einfach gegenüber den Drahtziehern seine Pflicht getan.

General Scheuch: Es ist falsch, wenn der Vordränger behauptet, in den militärischen Betrieben falle der Unterschied zwischen dem Lohne des freien Arbeiters und der Löhnung der als Soldaten eingezogenen Arbeiter in die Tasche der Unternehmer. Wir haben bereits früher eine Regelung angeordnet.

Nach einer Plenardebatte.

Abg. Dr. Trautzsch (Pole): Man kann von den Polen doch keine Dankbarkeit erwarten. Alles, was in Polen geschieht, geschieht doch nicht im Interesse der Polen, sondern der anderen.

Unterstaatssekretär Weis: Alles das, was in Polen geschieht ist im Schulwesen, in der Rechtspflege und Verwaltung usw. ist nur im Interesse der Polen geschehen.

Abg. Fehrenbach (Ztr.): Auch ich habe bei den Polen die Dankbarkeit vermisst. Die Polen hätten schon aus Dankbarkeit gegen Deutschland den Ukraine-Vertrag billigen sollen.

Das Haus vertreibt dann den Etat an den Hauptbeschluß und vertagt sich dann auf den 12. März.

Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 2. März 1918.

co Der Monat März hat begonnen. Aus der winterlichen Februarwitterung heraus soll er uns die die hoffnungsvollen Pläne des jungen Frühlings führen, auf den Herannahen die Menschheit seit fast einem halben Jahr mit Sehnsucht wartet. Und daß der so schmerzlich gehnte nicht mehr fern ist, das künden uns die mannigfachen Frühlingsboten, die der März in seinem Gefolge mit sich führt. Schwellende Knospen begleiten seinen Weg, das Grün auf aufgetauten Fluren umtränzt seinen Pfad, die rauhe Märzwinde fegen von der winterlich harten den letzten Schnee und das letzte Ueberbleibsel von Frost. Ein klarer, blauer Himmel, von Schifferchen durchzogen, spricht von nahenden Vergnügen, und lebenspendende Tagesgestirne, die liebe Sonne, müht sich den Mittagsstunden zuweilen direkt ab, etwas sommerliche Wärme ausstrahlen — — Der März ist ein warmer und gesegneter Monat. Geht ihm auch an manchen noch allzuviel ab — dafür ist sein Klima noch hart und seine Tageslänge noch zu kurz — so bringt Gleichwohl etwas Belebendes und frühlingspendendes mit. Und eben dieses Wiedererwachen, das unter seinem milden, mäßig rauben Siept die Menschheit erfasst, ist es, was uns diesen Monat so lieb macht. Es ist, als ob nach langem Schloße in abgeschlossener Unwirklichkeit sich wieder dem Leben und seinem ewigen Quell von Freiheit, Hoffnung und Zuversicht gegenüberstände. Wenn der letzte Märzwind unsere Stirn streift, dann ringen sich winterlich müden Hirn plötzliche neue Empfindungen zur Fläche durch. Wie ein über Nacht lebend Gewordener man erstaunt die Augen. Sieht hier ein paar knospen voll jungen, knospenden Grüns, dort das schüch-

terne Hervorragen lange verschneiter Wintersaat auf rissig gewordenen Fluren und hoch über allem einen klaren, frühling-blauen Himmel, der uns nie so fern und hoch schien wie heute. Und ein leises Ahnen geht durch unsere Brust, daß es wieder einmal Frühling werden will. Daß nach langem Winterschlaf das ewige Lied vom neuen Werden soeben die ersten Akzente seiner gewaltigen Sinfonie gegeben hat, und daß es nur noch eine ganz kurze Spanne Zeit dauern wird, bis in gedrängter Fülle, ein liches Bild das andere ablöscht, der ganze Quell von Frühlingschönheit sich wie eine gewaltig anschwellende Melodie über die Erde und ihre Menschenkinder ergießen wird, aufsteigend zu jubelnden Tönen wie Vachs Kaviar vom Frühlingserwachen und ausklingend in den lebenerwachenden Ruf: Der Lenz ist da! — —

„Kriegerbegräbnis. Unter großer Beteiligung der hiesigen Bürgerschaft fand gestern Nachmittag die Beerdigung des in Magdeburg infolge einer im Felde zugezogenen Krankheit verstorbenen Unteroffiziers Ludwig Schäfer statt. Der Männergesangsverein hatte es auch diesmal in pfeifvoller Weise unternommen, dem Verstorbenen zu Ehren ein Grablied zu widmen. Auch eine Ablesung der hier in Qualier liegenden Galerie eines bay. Fuß-Art. Btl. nahm an dem Begräbnis teil. Im Uebrigen vollzog sich die Beerdigungsfeierlichkeit in bisheriger Weise. Ehre dem Andenken des im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Helden.

„Beförderung. Der Sanitäts-Unteroffizier Bernhard Fischer von hier ist zum Sanitäts-Serganten befördert worden. — Der Unteroffizier Otto Dreger wurde zum Sergant befördert.

„Besitzwechsel. Das Haus Rheinstraße 2 ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Ing. Voos über.

„Schadenersatz für verlorengegangene Postpakete. Bisher betrug der Schadenersatz, den die Post für verlorengegangene oder beschädigte Pakete ohne Wertangabe bezahlte, 3 Mark für das Pfund. Im Hinblick auf die Verschlechterung der Postbeförderung und die zunehmende Verabreichung an Postpaketen sowie die allgemeine Wertsteigerung der Güter hat der Deutsche Handelslag an den Staatssekretär des Reichspostamtes die Bitte gerichtet, dahin zu wirken, daß bei Verlust oder Beschädigung von Paketen der entstandene Schaden in voller Höhe ersetzt oder der Höchstbetrag des Schadenersatzes mindestens auf 6 Mark für das Pfund festgesetzt wird. — Die Postverwaltung hat am 7. Februar in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erklärt, sie sehe alles daran, um der Plage der Diebstähle Herr zu werden. Aber auf 8500 Postpakete komme nur ein verlorenes oder gestohlenes, und von diesem Verlust sei schätzungsweise noch die Hälfte auf Unfälle Brände und Unanbringlichkeit zurückzuführen. Auf 7000 Pakete entfalle ein Diebstahl. Angesichts dieses Tatbestandes könnte, so sollte man meinen, für die Verwaltung kein Grund bestehen, den Antrag des Deutschen Handelslages abzulehnen.

„Zwangsbewirtschaftung landwirtschaftlicher und gärtnerischer Grundstücke bis Ende des Jahres 1919. Nach dem bisherigen Recht konnte sich die Zwangsbewirtschaftung von landwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundstücken nur bis Ende des Jahres 1918 erstrecken. Im Interesse der Bewirtschaftung drach liegender Grundstücke und zur Förderung des Kleingartenbaues war bei Fortdauer des Krieges eine weitere Hinausschiebung des Endpunktes für die Nutzungsentziehung geboten. Eine in diesen Tagen ergangene Bundesratsverordnung sieht daher vor, daß die Nutzungsentziehung bis Ende des Jahres 1919 erfolgen kann.

„Hygieneausstellung „Mutter und Säugling“. Wiesbaden. Wie festgelegt Deutschlands innere Kraft ist, das zeigen nicht nur unsere militärischen, technischen und organisatorischen Kriegseinstellungen, sondern auch unser Fortarbeiten auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Volksaufklärung. In nicht all zu fernher Zeit wird die Wanderausstellung der Volksbühnengesellschaft Dresden mit dem Thema „Mutter und Säugling“ in Wiesbaden auf Veranstaltung der Ortsgruppe Wiesbaden des Rhein-Mainischen Vereins für Beobachtungspolitik eröffnet werden. Den Kern dieser Ausstellung bildet die große für allgemein deutsche Verhältnisse berechnete Ausstellung „Mutter und Säugling“, die bereits in 17 Städten Aufnahme fand und überall großen Anklang gefunden hat. Auch in Wiesbaden wird dieser Ausstellung ein besonderer lokaler Teil angegliedert werden. Die Ausstellung wird schon jetzt mit besonderer Spannung erwartet, da ja die Pflege der Volksvermehrung als eine der wichtigsten Forderungen zu betrachten ist.

„Biedrich, 1. März. Unter den Helden des nach so außerordentlich erfolgreicher Kapersahrt auf dem Meere glücklich zurückgekehrten Hilfskreuzers „Wolf“ befindet sich auch ein Biedricher, nämlich der Oberjunker Willi Reuter, Sohn des Werkmeisters Herrn Ludwig Reuter, Kaiserplatz 14.

„Rauenthal. Die letzte Weinversteigerung des hiesigen Winzervereins erfolgte, wie die „Ab. Volkszeitung“ berichtet, eine „interessante Unterbrechung“. Mitten in der Versteigerung erhob sich ein unbekannter Mann, stellte sich als Vertreter des Kriegswuchersamtes aus Berlin vor, und ließ sich seitens der Anwesenden Ausweispapiere darüber vorlegen, inwieweit sie berechtigt sind, an der Versteigerung teilzunehmen. Weitere 5-6 Herren (Vertreter der Wiesbadener Polizei) gingen von

Tisch zu Tisch und notierten die Namen der Anwesenden. Wie es heißt, hatte das Kriegswuchersamt die Kommission delegiert, damit diese an „Ort und Stelle“ erkunde, ob der Weinwucher schon auf den Versteigerungen einsehe. Versteigerer und Rheingauer Interessenten nahmen diese Unterbrechung der Versteigerung „gelassen und mit Humor“ auf. Wukten sie sich doch frei von Schuld und Fehl! — Aber ein auswärtiger Kaufmann, dem Dialekt nach ein Aßner, nahm das Wort und erhob Einspruch gegen die Art und Weise des Vorgehens des Kriegswuchersamts. Der Wucher sei an anderer Stelle zu suchen und zu finden, nicht hier! — Dieses Vorbringen übte auf den Verlauf der Versteigerung keinen Einfluß aus. Es wurde still weiter geboten und sämtliche Nummern zu hohen Preisen abgesetzt. Es kosteten per Halbfäß (800 Liter 4000—10040 Mark!

„Kriegs-Lichtbilder-Vorträge des Kaufm. Vereins Mittel-Rheingau in Nieder-Walluf und Lorch. Mit großem Interesse sieht man den beiden Vorträgen des Herrn Oberleutnant Krause, Berlin, über „Der Kampf in den Lüften“, welche am Mittwoch, den 6. März, abends 8 Uhr im Hotel zum Schwan, Niederwalluf, und Donnerstag, 7. März, abends 8 Uhr in Lorch stattfinden, entgegen. Der sehr bekannte Redner wird an Hand von über 100 Lichtbildern den Kriegsdienst der Luftwaffe vorführen. An die Schilderung der einzelnen Luftfahrzeuge, ihre Einrichtung und Bewaffnung wird sich eine Darstellung des Tageswerkes der Feld- und Marineflieger, ihrer Aufgaben, Gefahren und Erfolge anschließen, und sollte es niemand veräumen, den sehr zeitgemäßen Vortragsabend zu besuchen.

„Rastätten, 28. Febr. Die Stadtverordneten beschloßen, die städtische Steuer für 1918 um 50 Proz herabzusetzen.

Lokale Nachrichten.

Verteidigung der Hauptstadt.

Auf Anordnung des neuen Petersburger Generalstabes ist die fast ausschließlich aus Gesinde bestehende Rote Armee ohne militärische Ausbildung und nur notdürftig bewaffnet, an die Front geworfen worden. Die Roten Gardisten haben den Befehl erhalten, zwischen Pskow und Petersburg den deutschen Vormarsch zum Stehen zu bringen und Widerstand bis zum Aussterben zu leisten.

Der Führer der Sozialrevolutionäre (gemäßigten Sozialisten) Krenski soll in Paris eingetroffen sein.

Die Völkertafel des Balkan.

Das Völkertafelwerk des Balkan, des alten „Bettens“ von Europa“, beleuchtet diese Karte.

Unten, in dem schwarzen Teile der Karte, wohnen die Griechen, die ein unbestimmtes Völkergemisch bilden. Ueber ihnen, schräg schraffiert, die Türken.



Abgesehen von den Deutschen (diese Karte bezeichnet sie durch kleine Kreise) und den ihrer Abstammung nach noch unerforschten Magyaren (Ungarn, auf der Karte horizontal gestrichelt) sind alle Balkanvölker slavische Rasse, und zwar die Bulgaren (weiß), die Albaner (schraffiert), die Rumänen (karriert), die Serben (kleine Kreuze) und Russen (punktiert).

Aus aller Welt.

„Ein historischer Gasthof niedergebrannt. Ein hervorragendes Bauwerk aus dem Mittelalter ist mit dem kürzlich niedergebrannten Gasthof „im arinen Baum“ in Beeslow (Provinz Brandenburg) verloren gegangen. Der im Jahre 1539 an der alten Neckarstraße Frankfurt a. O. — Leipzig erbaute Gasthof im Renaissance-Stil wurde 1906 mit Staats- und Provinzialhilfe in seinem ursprünglichen Zustande wiederhergestellt und beim Beeslower Heimatsfest in Gegenwart des Deutschen Kronprinzen wieder feierlich eröffnet.

Ein gefährlicher „Reisender“. Zu einem für ganz Schlesien bedrohlichen werdenden Treiben gefolgt sich das verbrecherische Auftreten eines Jopfab-schneiders, der vor wenigen Tagen in Freiburg mit seiner Tätigkeit begann. Nachdem er in Warmbrunn und Hirschberg einer ganzen Anzahl Mädchen die Köpfe abgeschnitten hatte, trat der Räuber dann in Altmühl auf. Er trennte der Tochter eines Arztes den Kopf blühend mit einer Schere ab, als das Mädchen an ihm vorüberging. Auch in diesem Falle entkam der Jopfab-schneider. In einzelnen Gemeinden ist den jungen Mädchen bereits behördlich empfohlen worden, die Haare aufgesteckt zu tragen.

Vom Einbrecher niedergeschossen. In seinem Landhause in Karlsdorf wurde der 58jährige Lehrer Thiele und der bei ihm auf Besuch weilende Diplomingenieur Glienke von einem überraschten Einbrecher durch Revolvergeschüsse niedergestreckt. Als die Familie Thiele in der zehnten Abendstunde zur Ruhe gehen wollte, hörte man verächtliches Geräusch und Thiele begab sich mit seinem zukünftigen Schwiegersohn Glienke in den Hof. In diesem Augenblick kam ein Einbrecher aus dem Keller, der nun von den beiden Männern im Hausflur gepackt wurde. Der Verbrecher ließ sich jedoch los und entkam in den Garten, wo er auf seine Verfolger mehrere Schüsse abgab. Beide sanken mit einem Aufschrei zusammen. Der Einbrecher kletterte über einen zwei Meter hohen Zaun, an dessen Stacheldraht er sich ohne Zweifel besonders die Hände verletzt hat, und entkam.

Plötzliche Heilung eines Kriegsblinden. Im Blindenheim zu Bromberg befand sich seit 15 Monaten der Kriegserblindete Wladislaus Barcz, um die Korbmacherei zu erlernen. Vor 21 Monaten erblindete er im Schützengraben plötzlich infolge Sprengung einer Granate in nächster Nähe vollständig. In diesen Tagen hat er nun durch Anwendung von Hypnose und Elektrizität mit einem Schlag sein Augenlicht wiedergewonnen. Es lag der seltene Fall von hysterischer Erblindung vor.

Tödlicher Absturz. Gemeindevorsteher Bogt in Karlsdorf, ein erst 30jähriger Mann, stürzte, als er im Walde Gehen ausübte, aus beträchtlicher Höhe herab und zog sich solche schwere Verletzungen zu, daß er nach einer halben Stunde starb.

In der Wäscherei totgequetscht. In Riefenbrunn geriet ein Sertaner mit dem Kopf in eine elektrische Wäscherei. Dem Jungen wurde die Schädeldecke eingedrückt, so daß er auf der Stelle tot war.

Schmuggelware in einer Ziehharmonika hatte ein Schmuggler, der damit bei Bentheim der holländischen Grenze zusteuerte. Nicht minder gerissen war aber der Grenzbeamte, der das harmlos scheinende Instrument einer genauen Prüfung unterzog und den neuen Schmuggeltrick entdeckte.

Der Auerhahn im Laden. In Arnshagen flog ein Auerhahn gegen eine große Spiegelscheibe des Wirtsmännchens Möbelgeschäfts. Die Scheibe hing in Stücken und der Vogel geriet in den Laden, wo er gefangen wurde.

Von einem Dämon getötet wurde in Hornersdorf ein Knabe. Er wurde von dem Tiere mit den Hörnern aufgespießt.

Das Kind im D-Jug. Am Sonnabend unternahmen von Neumünster aus 8 Werftarbeiter, darunter ein Schlachter, eine Hamsterfahrt nach der Umgegend von Jhehoe. Ein Landmann in Ebdorf verkaufte ihnen ein Kind für 700 Mark, das sie auf eine Koppel brachten und schlachteten. Das Tier wurde sachgemäß zerlegt und in Koffer verpackt, worauf die Rückfahrt am Sonntagmorgen angetreten wurde. Die Fahrt ging gut bis Wrist. Beim Einsteigen in den D-Jug von Hamburg nach Kiel fiel einer Schaffnerin auf, daß alle acht schwere Koffer mitführten. Sie machte hierüber dem Ueberwachungsbeamten vom Generalkommando, der den Zug begleitete, Mitteilung, der sofort das Fleisch beschlagnahmte und die Beteiligten, weil er sie für Diebe hielt, für verhaftet erklärte. Wegen aller wird ein Verfahren eröffnet.

500 Kühe gekrim geschlachtet. In dem Dorf Wschhausen bei dem oldenburgischen Badeort Zwischenahn entdeckte die Polizei eine große Geheimschlachtere. Die dort befindliche große Fleischwarenfabrik von Rabben hat u. a. 500 Kühe und Rinder ohne Vorwissen der Behörden geschlachtet, das Fleisch konserviert oder eingepökelt und dann in den Handel gebracht. Vorräte im Werte von 250 000 Mark konnten beschlagnahmt werden.

Ohne Arme und Beine geboren wurde in Wesselburen dem Arbeiter Lunt ein Kind weiblichen Geschlechts. An der einen Schulter befinden sich nur zwei Finger. Es ist das erste Kind, das dem Ehepaar geboren wurde. Die inneren Organe des Kindes sind normal; es ist bis jetzt am Leben und auch zu erwarten, daß es lebensfähig bleibt.

Einbrecher aus guten Familien unternahmen in Thorn richtige Raubzüge. Der Lehrling Stroh-menger, der die Seele des Unternehmens war, gab vor Gericht an, er sei durch Lesen von Schund-literatur auf die Bahn des Verbrechens gebracht worden. Seine Genossen, ein Mittelschüler Henry Bohm aus Küstrin und ein Präparand Witold Gestwidi aus Thorn, wollen von ihm versichert sein. Die Straf-lammer verurteilte Stroh-menger zu 2 Jahren 6 Monaten und seine Genossen zu je 1 Jahr Gefängnis. Für die letzteren wurde der Strafausschub mit be-dingter Begnadigung ausgesprochen.

Von einer Kuh totgetreten. In Landsbut wurden zwei Schulkinder von einer störrischen Kuh, die sie einfangen wollten, schwer verletzt. Einer von ihnen, der Hilfsjohannmann Georg Freil, ist seinen Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Witwe und sieben Kinder.

Den Bruder als vermeintlichen Dieb erschossen. In der Ortschaft Groß-Ähnagern wurde der Meierei-besitzer Walter Thierbach aus Aulowöhlen, Kreis Jüter-burg, von seinem Bruder erschossen. Der Erschossene wollte den Bruder, der eine Meierei besitzt, auf die Probe stellen, ob er genügend auf Diebe aufpasse. Er machte sich deshalb nachts an den Türschloßern des brüderlichen Hauses zu schaffen und wurde von dem Bruder, der ihn für einen Dieb hielt, kurzer Hand erschossen. Der Täter ist ein Arianosverleierter.

und verlor an den Folgen eines Kopfschusses.

Das unbewachte Gewehr. Auf dem Bahnhof Seesen hatte ein Wachmann sein Gewehr an ein Stell-werkshaus gestellt, um es nicht in eine benachbarte Kettstraße mitnehmen zu müssen. Zwei Bahnarbeiter nahmen das Gewehr. Während der eine dem anderen die Handhabung der Ladevorrichtung zeigte, entlud es sich, und die Kugel drang dem oben aus einem Fenster die Gleise überschauenden nichtahnenden Wei-chensteller in den Hals. Die Verletzung war so schwer, daß der Weichensteller bald darauf verstarb.

Meine Reaktionen.

In Berlin wurde beschlossen, den Kleinhandels-höchstpreis für Kartoffeln vom 4. März ab auf 10 Pf. das Pfund zu erhöhen.

190 Prozent Gemeindefinkommensteuer verlangt der Magistrat der Stadt Berlin für das neue Rech-nungsjahr 1918/19.

Bei Saalfeld wurde der Bahnwärter Staps in seinem Wärterhäuschen erdrosselt aufgefunden.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Auszahlung der Kriegsunterstützung

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 4. März 1918, vormittags von 8—12 und nachmittags von 2—6 Uhr bei der Gemeindefasse statt und zwar für die Empfangsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben

A.—D.	von 8—9 Uhr vormittags
E.—G.	9—10 „ „
H. und I.	10—11 „ „
K. und L.	11—12 „ „
M.—Q.	2—3 „ nachmittags
R. S. St.	3—4 „ „
T.—U.	4—5 „ „
V.—Z.	5—6 „ „

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen, wird ersucht, die festgelegten Zeiten ge-nau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

An dem vorbezeichneten Tage bleibt die Gemeinde-fasse für alle übrigen Geschäfte geschlossen.

Als entlaufen ist gemeldet:

Ein Hund.

Näheres auf Zimmer 1 des Rathauses.

Schlerstein, den 2. März 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Versammlung des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins.

Am Sonntag, den 3. März ds. Js., nach-mittags 3 Uhr, findet in Erbenheim im Gasthaus „zum Schwanen“ eine Versammlung des 13. Landwirt-schaftlichen Bezirksvereins statt.

Tagesordnung:

1. Eingänge und geschäftliche Mitteilungen.
 2. Besprechung der neuen Kreisverordnungen.
 3. Besprechung der Maßnahmen für die Sicherung der Frühjahrsbefestigung, Versorgung mit Saat-getreide, Saatartikeln, Gärtnersamereien und Düngermitteln.
 4. Anträge, Wünsche und Beschwerden der Mitglieder.
- Die Mitglieder des 13. Landwirtschaftlichen Bezirks-vereins, insbesondere auch die Landwirtschafterinnen, sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden zu dieser Versammlung eingeladen und um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Wiesbaden, den 28. Februar 1918.

Der Vorsitzende des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins.
Vollmer.

Wird veröffentlicht.

Mit Rücksicht auf die einzuleitenden örtlichen Maß-nahmen ist das Erscheinen der Herren Bürgermeister oder ihrer Stellvertreter und der Herren Mitglieder der Wirt-schaftsausschüsse unbedingt erforderlich.

Wiesbaden, den 28. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 3. bis 10. März 1918.

Sonntag, Nachm. Bei aufgeh. Abonnement! Auf Aller-höchsten Befehl: Vorstellung für die Kriegerarbeiterschaft. „Die Braut von Messina“. Anfang 2 Uhr, Ende etwa 4 1/2 Uhr. Abends. Bei aufgeh. Abonnement! Erstes Gastspiel des kgl. Kammerjägers Herrn Her-mann Sadlowker von der Königl. Oper in Berlin: „Die Jüdin“. Eleazar: Herr Hermann Sadlowker als Gast. Anfang 6 Uhr, Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Montag, Ab. C. „Gudrun“, Anf. 7 Uhr, Ende etwa 9 1/2 Uhr.
Dienstag, Bei aufgeh. Abonnement! Zweites und letztes Gastspiel des kgl. Kammerjägers Herrn Hermann Sadlowker. „Rigoletto“. Herzog: Herr Hermann Sadlowker als Gast. Anfang 7 Uhr, Ende etwa 9 1/2 Uhr.
Mittwoch, Ab. B. „Der Barbier von Bagdad“. Hierauf: „Der verzauberte Prinz“. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Donnerstag, Ab. D. „Närrdal“. Hierauf: „Die schöne Müllerin“. Anfang 7 Uhr, Ende etwa 9 1/2 Uhr.
Freitag, Ab. A. „Traumulus“, Anfang 7 Uhr, Ende etwa 9 1/2 Uhr.
Samstag, IV. Symphoniekonzert. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.
Sonntag, Ab. E. „Der Prophet“, Anfang 6 Uhr, Ende etwa 10 Uhr.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 3. bis 9. März 1918.

Sonntag, 1/4 Uhr, Ermäß. Preise! „Wenn im Frühling der Solander...“
Sonntag, 7 Uhr, Neuheit! „Der Augenblick“ (Kammer-spielabend)
Montag, 7 Uhr, Ermäß. Preise! „Liebe“.
Dienstag, 7 Uhr, „Erdgeist“.
Mittwoch, 4 Uhr, „Familie Hannemann“.
Mittwoch, 7 Uhr, „Der Augenblick“ (Kammerspielabend)
Donnerstag, 7 Uhr, „Wenn im Frühling der Solander“.
Freitag, 7 Uhr, Volksvorstellung. „Das Extemporale“.
Samstag, 7 Uhr, Neuheit! „Fräulein Witwe“.

Strassen- und Fabrik-

(Form wie Piasavabesen)

Besen

ca. 8 cm breit u. 30 cm lang.

Postpakete. 2 und 4 Stück, liefert noch prompt p. Nach-nahme Stück 4,80 M. exkl. Verpackung unfrankiert, bei Dutzendabnahme franko incl. Verpack. Besen-Industrie Celle i. H. 350 Arbeiter. Vertreter und Händler überall gesucht.

Kaufmännischer Verein Mittel-Rheingau.

Mittwoch, den 6. März, abends 8 Uhr im Hotel zum Schwan, Niederwalluf

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Oberleutnant Krause, Berlin.

„Der Kampf in den Lüften“.

Der Vorstand.

Wie schon angekündigt, soll die geplante

Sammlung von Kinderwäsche

am Montag, den 4. März stattfinden. Wir bitten, bis dahin die entbehrlichen Wäschestücke bereitlegen zu wollen.

Der Frauenverein.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise. offeriert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 10
Reparaturen.

Junges Fräulein

mit schöner, flotter Hand-schrift (bzw. in Stenographie u. Schreibmaschine) sucht Aufnahmestelle auf Büro. Offerte unter 450 an die Geschäftsstelle.

Die Einzahlung der am 1. Februar fällig gewordenen Gv. Kirchensteuer wird hiermit erinnert, da der Ab-rechnung wegen alsbald mit der Zwangsbeitreibung be-gonnen wird.

Der Kirchenrechner.

Einige Ztr.

Weißer Rüben

zu verkaufen.

Wörth 1. parterre.

Monatsfrau oder Mädchen

für ganz gesucht von

Frau Thiele,
Reinsstraße 9.

Handwerker Arbeiter

sucht

H. Schener,
Wiesbaden,
Frankenstr. 10. III.

100 Mk. Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir den Beweis erbringt, daß ich mit dem Michael Mün-eder Verkehr unterhalte oder gar einen Diebstahl an Gemeinschaft mit ihm ausgeführt habe.

Heinrich Gardoll.

3 od. 4-Zimmerwohnung

von nur erwachsenen Leuten per 1. Juni in der Nähe des Bahnhofs zu mieten gesucht. Offerte unter S. A. 4 an die Geschäftsstelle d. Z.

Husten, Atemnot

Verkleimung

Schreibe allen Leidenden ge-unst, womit ich mich meinem schweren Lungensleib selbst befreie. Frau Kürschner, Hannover. Dierste. 40. — Rück-mat erwünscht.

Kirchliche Nachrichten

Evang. Kirche.

Sonntag, 3. März 1918

10 Uhr Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Missionar Schreier, Pfarrverweser.